ROLAND GLAESSER

Caesar – magna itinera

Intensivkurs für Studierende zur Vorbereitung auf die Caesarlektüre

LEHRBUCH

Übersetzungen zu den Lektionstexten

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
STUDIENBÜCHER

ROLAND GLAESSER

Caesar – magna itinera

Intensivkurs für Studierende
zur Vorbereitung
auf die Caesarlektüre

Übersetzungen zu den Lektionstexten

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2020, 2010 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Vorbemerkung

Bei diesen Übersetzungen geht es darum, selbstständig Lateinlernende durch eine einfache, nicht unbedingt immer elegante Übersetzung eine eigene Kontrolle zu ermöglichen.
Dort, wo sehr frei übersetzt wurde, findet sich die wörtliche Übersetzung in Klammern. Auch Ergänzungen werden in Klammern gesetzt. Eine solche Übersetzung ist gewiss nicht die einzig mögliche; es gibt immer Variationsmöglichkeiten.

R. G. Heidelberg, September 2020

Anfang und Ende

Rom, Diokletiansthermen

Polyxena ist eine Sklavin. Polyxenas Heimat ist Griechenland. Sie vermisst ihre Heimat sehr. Denn nun arbeitet sie auf einem Landgut, das in der Nähe von Rom liegt (*wörtl.: auf einem in der Nähe ... gelegenen Landgut*). Der Römer Helvius Cinna besitzt das Landgut und ist Polyxenas Herr.
Auch Proclus ist ein Sklave des Helvius. Viele Sklaven und (viele) Sklavinnen arbeiten auf Helvius' Landgut des. Heute erwarten alle den Legaten (*militär. Rang*) Quintus, einen guten Freund des Herrn. Denn er kommt nach vielen Kämpfen aus Gallien zurück. Deshalb stehen sie an den Toren des Landguts und blicken umher. „Wann kommst du, Quintus? Wo bist du? Wo bleibst du? Schon lange warten wir auf dich."
Plötzlich erblicken sie Quintus, und Helvius begrüßt seinen Freund: „Sei gegrüßt, mein Quintus! Endlich bist du da. Ich freue mich sehr (darüber), dass du nach schweren (*wörtl.: großen*) Kämpfen uns gesund vor Augen stehst (*wörtl.: bist)*. Jetzt sind wir alle froh. Wir schulden den Göttern großen Dank.
Quintus antwortet: „Auch ich bin glücklich (darüber), dass es mir erlaubt ist, nach so großen Mühen meine Heimat (wieder) zu sehen. Lasst uns den Göttern Dank abstatten!"
Darauf ruft Helvius seine Töchter zusammen. Die Mädchen kommen schnell und fragen: „Sei gegrüßt, Vater, hier sind wir! Was befiehlst du uns?"
„Seht, Mädchen: Quintus ist aus vielen gefährlichen Kämpfen zurückgekehrt. Ich befehle euch, Mädchen: Eilt zum Heiligtum; schmückt dort den Altar, opfert den Göttern und richtet Gebete an sie (*wörtl.: wendet Gebete an*)!" Die Mädchen rufen aus: „Wir freuen uns, Quintus, dass du gesund bist. Was gibt es Neues in Gallien?" Darauf (wirft) Helvius (ein): „Schweigt, Mädchen, und führt die Befehle aus!"

Sogleich beeilen sich die Mädchen, das Befohlene auszuführen. Schon stehen sie am Altar des kleinen Heiligtums und beten zu den Göttern: „O ihr unsterblichen Götter, ihr regiert die Welt, euch gehorchen alle, ihr unterstützt uns Römer, ihr könnt, wenn es euch gefällt, die Menschen aus den größten Gefahren erretten. Wir sind hier und statten euch Dank ab, weil Quintus aus dem Krieg heil zurückgekehrt ist. Wir spenden euch guten Göttern daher Wein, Früchte und Opferkuchen. Seid uns, wie bisher, geneigt!“

Zur gleichen Zeit bereiten Polyxena und Proclus das Triclinium zum Abendessen vor. Dann erscheint Helvius zusammen mit Quintus und anderen Freunden. Mit großem Vergnügen lagern sich alle zum Mahl. Sklaven und Sklavinnen bringen Speisen und erlesene (*wörtl.: gute*) Weine herbei. Helvius aber (sag)[1]: „Mein Quintus, die Götter begünstigen dich, weil du so vielen Gefahren entkommen bist (*wörtl.: so viele Gefahren vermieden hast*). Erzähle uns: Was gibt es Neues in Gallien?“ Quintus antwortet: „Das Leben in Gallien ist hart. Ständig drohten uns Anschläge der Gallier; immer mussten wir Wache halten, immer auf der Hut sein. Oft bereiteten die Gallier unseren Truppen Anschläge und verwundeten viele Männer von den Unsrigen oder töteten sie.

Immer wieder errichteten wir kleine Lager, weil unser Caesar Anschläge der Feinde fürchtete. Der Krieg war keineswegs ein Vergnügen (*wörtl.: war ... erfreulich*), sondern gefährlich. In vielen schweren Schlachten kämpfte Caesar ständig[2] mit den Galliern und konnte viele Völker besiegen, aber der Krieg ist bis jetzt noch nicht beendet. Denn, ich glaube, Caesar beabsichtigt, ganz Gallien zu erobern. Aber nun fehlen mir die Worte. Ich kann nicht mehr (weiter) berichten. Ich bin todmüde.“

Anmerkungen

1) Zur Einleitung direkter Reden fehlt im Lateinischen oft ein Verb des Sagens, das man bei der Übersetzung ergänzen kann.
2) „Ständig“ ist hinzugefügt, um das Imperfekt zum Ausdruck zu bringen (s. in L. 5, S. 38).

Lektion 3

Caesar grüßt seinen (lieben) Cicero

„Wenn du wohlauf bist, ist es gut; mir geht es gut. Denn ich habe fast ganz Gallien befriedet. Die Gallier haben tapfer gekämpft und viele Anschläge auf uns gemacht. Aber die Unsrigen hatten immer Waffen gegen die Feinde und haben sie besiegt. Der Krieg gegen die Helvetier ist der erste gewesen.
Die Helvetier beabsichtigten aus ihrer Heimat auszuwandern; daher haben sie nicht gezögert, den Fluss Rhone zu überqueren, aber die Unsrigen haben sie mit Wurfgeschossen und (ihren) Schwertern abgewehrt. Danach haben die Helvetier beabsichtigt, ihren Weg in das Gebiet der Sequaner zu nehmen, aber ich habe dies verhindert. Nachdem die Römer viele getötet hatten, mussten[1] die Helvetier in ihre Heimat zurückkehren. Trotzdem herrscht noch kein Frieden. Denn die Gallier sind immer kriegslüstern. Ein sehr schwerer (*wörtl.: sehr großer*) Krieg ist soeben geführt worden. Aber eins kann ich dir verkünden: Dein Quintus hat Hervorragendes vollbracht! Aber nun leb' wohl, mein Cicero!"
Nachdem Cicero die Meldungen zur Kenntnis genommen (*wörtl.: gehört*) hat, ruft er einen Sklaven herbei: „Polydorus, freue dich mit mir! Quintus hat die Gefahren des Kriegs überstanden und befindet sich im Landhaus des Helvius." Polydorus (erwidert): „Herr, wenn du dorthin gehst, gehe ich mit dir." Darauf (entgegnet) Cicero: „Obwohl du (noch) ein Junge bist, ist mir dei-
Hilfe willkommen."
Daher gehen Cicero und Polydorus mit anderen Sklaven zum Stall, wo sie die Pferde besteigen.

Anmerkung

1) Bei den hier vorkommenden Perfektformen handelt es sich um Feststellungen, die man im Deutschen ebenfalls mit Perfekt wiedergeben sollte. Allerdings sind die Grenzen fließend: Das Perfekt kann auch in einem Bericht stehen, in dem die Ereignisse summarisch zusammengefasst werden. In solchen Fällen ist die Verwendung des Präteritums möglich. – Dieser letztere Aspekt des Perfekts bleibt in diesem Lehrbuch unberücksichtigt.

Während sie auf den Pferden sitzen und die Mauern der Stadt hinter sich lassen, bittet Polydorus seinen Herren: „Herr, belehre mich! Warum schreibt Caesar über den neuen Krieg nichts? Er hat nur über den Krieg gegen die Helvetier einiges geschrieben, aber diesen Krieg hat er vier Jahre zuvor erledigt, wie uns gut bekannt ist. Die Helvetier sind in ihre Heimat zurückgekehrt, nachdem Caesar sie besiegt hatte. In Bezug auf den neuen Krieg habe ich große Sorge. Was tun die Römer in Gallien in Wirklichkeit oder was haben sie getan? Ich verstehe (es) nicht. Vielleicht haben viele ihr Leben verloren." Cicero antwortet: „Du kennst Caesar nicht. Er hat fast ganz Gallien unterworfen, wie er behauptet. Meiner Meinung nach ist dies nicht wahr. Die Römer haben den Krieg nicht zu Ende gebracht, sondern (nur) unterbrochen. Vielleicht haben die Barbaren die Unsrigen sogar besiegt, obwohl Caesar in seinem Brief verkündet (*wörtl.: gesagt*) hat: «Der Sieg gehört dem römischen Volk!» Natürlich besiegen die Römer immer ihre Feinde. Weil wir Römer fromm gegenüber den Göttern und dem Vaterland sind (und) weil wir die Gerechtigkeit immer hoch halten *(wörtl.: verehren, pflegen*), überragen wir die übrigen Völker. Ich jedenfalls freue mich (darüber), dass mein Quintus heil aus dem Krieg zurückgekommen ist. Nun aber wollen wir zu Helvius gehen!"

Einige Stunden später empfängt Helvius Marcus Tullius mit größter Freude in seinem Landhaus und führt den Freund ins Triklinium, wo er[1] Quintus begrüßt: „Sei gegrüßt, Quintus. Was habt ihr in Gallien getrieben, besonders du, was hast du gemacht?" Quintus lobt sich wortreich (*wörtl.: mit vielen Worten*):

„Ich habe nicht nur eine einzige großartige Tat vollbracht, sondern sogar viele Taten. Wenige von unseren Leuten haben Wunden erhalten, auch ich habe eine kleine Wunde abbekommen (*wörtl.: erhalten*). Aber das Lager des Sabinus und Cotta haben die Feinde durch verbrecherische Heimtücke *(wörtl.: durch Verbrechen und List*)[2] eingenommen und die Truppen der Römer vernichtet. (Nur) wenige sind aus der Schlacht entkommen und durch die Wälder zum Legaten Labienus gelangt. So hat Caesar viele Männer verloren."

Darauf (erwidert) Cicero: „Die Nachricht von dem Verbrechen der Gallier höre (*wörtl.: empfange*) ich nicht frohen Herzens, aber über deine Rückkehr freue ich mich sehr."

Anmerkungen

1) Subjekt ist Cicero.
2) In *scelere doloque* liegt das Stilmittel Hendiadyoin („eins durch zwei") vor: Zwei Begriffe, von denen der eine allgemein gefasst oder ein Oberbebgriff des anderen ist, erläutern einen Sachverhalt. Bei der Übersetzung ist es möglich, einen der beiden Begriffe in Form eines Adjektivs dem anderen als Erläuterung beizugeben (s. o. Text).

Während sich die Gäste an Wein und Speisen erfreuen, fährt Quintus fort: „Einmal stellten die Gallier meiner Legion eine Falle. Denn nachdem wir in das Gebiet der Eburonen marschiert waren, beabsichtigten wir, das Lager an einem kleinen Fluss aufzuschlagen. Einige Soldaten waren damit beschäftigt[1], in den nächst gelegenen Wäldern Bäume zu fällen, andere sammelten gerade[1] Holz und trugen es fort, andere (wiederum) befestigten einen geeigneten Ort mit Wall und Graben. Schwerter der Soldaten, Schilde und Speere lagen auf dem Boden.

Plötzlich hörten wir ein Geschrei. Von allen Seiten liefen die Feinde gegen uns und töteten wenige. Wir ergriffen die Waffen, eröffneten sofort den Kampf und verteidigten den Platz, an dem (*wörtl.: wo*) wir standen. Obwohl die Feinde sich mit äußersten Kräften darum bemühten, den Platz einzunehmen, vertrieben wir sie von der Stellung und töteten einige (von ihnen). Die meisten aber entkamen und verbargen sich in den benachbarten Gebieten. Dann aber errichtete ich mit den Soldaten das Lager und ließ es befestigen (*wörtl.: befestigte es*). So habe ich (also) die Pflichten eines guten Führers erfüllt.“ Die von seinem Bruder vollbrachten Taten erfreuen Cicero besonders. Da (sagt) Helvius: „Wir haben viel über die Mühe der Soldaten gehört. Aber nun ist es Zeit zu schlafen. Ihr seid meine Gäste. Ruht euch aus (*wörtl.: gebt euch der Ruhe hin*)!“

Ein wenig später, während alle schlafen, unterhalten sich die Brüder Cicero. Cicero sagt: „Teurer Bruder, durch deine Taten hast du unserem Namen wahrlich größten Ruhm bereitet. Auch freue ich mich (darüber), dass du bei Caesar in höchster Ehre stehst. Mir jedenfalls, wie du weißt, ist Caesar nicht immer ein Freund gewesen (*oder: ich hatte C. nicht ... zum Freund*). Aber nachdem die Bürgerschaft mich nach Rom zurückgerufen hatte und auch Caesar meiner Rettung nicht abgeneigt war, herrschte zwischen uns Freundschaft. Aber zu Hause werden wir weiteres besprechen können. Denn morgen werden wir die Pferde besteigen und nach Rom zurückkehren. Deine Familie wird dich mit größter Freude empfangen (und) alle Freunde werden froh sein. Und ich werde dir über unsere Situation (*wörtl.: unsere Zeiten*) berichten; auch die Grundmauern einer neuen Ratshalle auf dem Forum werde ich dir zeigen.[2]

Anmerkungen

1) „waren damit beschäftigt“, „gerade“ wurden ergänzt, um das Imperfekt im Text prägnant auszudrücken.
2) Cicero u. a. überwachten auf Bitten Caesars den Bau der *basilica Iulia* auf dem Forum.

Am folgenden Tag verließen die Brüder Cicero das Landhaus des Freundes. Einige Stunden später kamen sie an die Mauern der Stadt. Weil die Brüder viele Geschäfte in der Stadt (zu erledigen) haben, eilen sie sofort auf das Forum und erledigen (ihre) Angelegenheiten. Auch Polyxena und Proclus sind im Auftrag des Helvius (*wörtl.: auf Befehl des H.*) in Rom. Mit ihnen zusammen betrachtet der Junge Polydorus voller Bewunderung die Denkmäler und Tempel Roms, der Königin der Städte. Plötzlich erblickt er den Tempel des Saturn und fragt seine Gefährten: „Sag' mir, Polyxena: Wessen Tempel befindet sich hier oder welche Gottheiten verehren die Römer mit Opfern?"
„Dies ist der Tempel des Saturn." „Wer aber ist Saturn?" „Wir Griechen glauben, dass Saturn der Vater Iuppiters ist." „Saturn ist der Vater Iuppiters? Ist Saturn denn nicht ein böser Gott gewesen?" „Zu Recht hast du, Polydorus, gesagt, dass Saturn ein böser Gott gewesen ist. In alten Zeiten war Saturn ein König von großer Grausamkeit. Saturn besaß keine Zuverlässigkeit, was Taten oder Worte angeht *(wörtl.: der Taten oder Worte*).
Die griechischen Dichter berichten in ihren Dichtungen, dass Saturn sogar seine Kinder verschlungen hat. Aber Iuppiter besiegte ihn durch eine List und ergriff nach langen Kriegen die Herrschaft.
Der Dichter Hesiod erklärt uns, dass Iuppiter den Erdkreis mit Gerechtigkeit und Klugheit lenkt. Für die Römer aber steht fest, dass Iuppiter Optimus Maximus der Bewahrer des Staats ist. Denn sie glauben, dass Iuppiter ihnen eine Herrschaft ohne Ende gegeben hat." Darauf (erwidert) Polydorus: „Ich verstehe, aber auf welchem Berg haben die Römer für Iuppiter einen Tempel gebaut? Wer oder vielmehr welcher Gott oder welche Göttin schützen, abgesehen vom höchsten Gott, die Städte mit ihrer Macht?" „Du siehst, dass der Tempel des Iuppiter auf dem Kapitol (*wörtl.: auf dem Berg Kapitol*) liegt, wenn du Augen hast (*wörtl.: sehen kannst*). Es ist allen Menschen bekannt, dass auch Minerva die Städte der Bürger schützt. Aber wem sage ich das? **Du** lebst (doch) in Rom, **du** musst diese Dinge (doch) kennen (*wörtl.: es ist nötig, dass du ... kennst*)." „Ich erkenne, dass ich über viele Dinge wahrlich nicht Bescheid weiß (*wörtl.: dass ich in vielen Dingen unwissend bin*).

Später stiegen die Sklaven, die sich über (ihre) Freizeit freuten, auf den Palatin (*wörtl.: den Hügel Palatin*). Polydorus, der zugegeben hatte, dass er (nur) wenig über die römischen Verhältnisse wusste, schmerzte es, dass er von den Freunden verspottet worden war. Dennoch fing er von neuem an zu reden: „Gut – Saturn war von Iuppiter vertrieben worden; auch seine Verbündeten waren besiegt worden. Aber die Macht Iuppiters war noch nicht gefestigt (worden). Denn die Erdgöttin hatte ihm vorhergesagt: «O Iuppiter, deine Tochter wird dich einmal der Herrschaft berauben, auf die du jetzt so ungewöhnlich stolz bist. Hüte dich also vor deinen Nachkommen, von denen dir der Untergang droht.»

Daher ergriff Iuppiter seine erste Gattin, die Göttin der Klugheit, mit der er in Liebe verbunden war und die schwanger war, und verschlang sie. Auf diese Weise hat sich Iuppiter die Klugheit einverleibt (*wörtl.: hinzugefügt*). Aber an dem bestimmten Termin musste seine Tochter, deren Name Minerva war, ans Licht steigen. So kam sie aus dem Haupt des höchsten Gottes hervor, das Vulcanus ein wenig zuvor mit einem einzigen Beilhieb geöffnet hatte. Minerva, die die übrigen (Götter) fürchteten, wurde von Iuppiter freundlich empfangen. Zuerst zögerte er ein wenig, aber dann (sprach er): «Sei gegrüßt, meine Tochter, der die ganze Welt offensteht. Du wirst die Göttin sowohl des Krieges als auch der Künste sein! Deine Weisheit werden die Menschen niemals vergessen (*wörtl.: die Erinnerung an deine Weisheit … ablegen*).»

Mit diesen Worten machte sich Iuppiter Minerva geneigt; Minerva aber legte die Waffen, die sie bei sich hatte, zu den Füßen ihres Vaters nieder und verkündete so, dass sie Iuppiter immer nachgibt.“ Sobald Polyxena und Proclus dies gehört hatten, brachen sie in Gelächter aus (*wörtl.: lachten sie*): „O du kleiner Grieche, der du immer die alten Geschichten (*wörtl.: Altes*) über die griechischen Götter erwähnst. Nun ist es Zeit, die römischen Verhältnisse kennen zu lernen.“

Lektion 8

Die Sklaven blickten von dem höher gelegen Ort[1] auf das Forum hinab, als Proclus anfing, sie zu belehren: „Auf der Heiligen Straße[2], die ihr im Tal des Forums seht, wurden seit Beginn der Stadt immer wieder[3] von den Römern Triumphe gefeiert. Auf diesen Triumphzügen wird der Menge nicht nur die (Kriegs)beute gezeigt, sondern es werden auch die gefangenen Führer der Feinde (mit)geführt. Ein Triumph wird vom Senat nur für diejenigen römischen Führer beschlossen, deren Soldaten in einer sehr großen Schlacht die Feinde besiegt und eine große Zahl von ihnen getötet haben. So feiern die Soldaten, deren Hoffnung auf Belohnung groß ist, ihren Führer und nennen ihn „Imperator".[4] Die Führer werden während der Triumphzüge wie Götter verehrt; denn die Römer glauben, dass sie von den Göttern, besonders von Iuppiter, unterstützt werden. Daher ist ihre Verehrung sowohl der Götter als auch der (siegreichen) Feldherrn außerordentlich. Der Feldherr selbst steht auf dem Wagen, während die Menge ihn mit häufigen Glückwünschen begrüßt.

Die Soldaten (aber) schmälern, weil zu dieser Zeit die Furcht vor dem Feldherrn geschwunden ist (*wörtl.: nicht da ist*), seinen Ruhm, indem sie ihn mit frechen Liedern verspotten." Polydorus (sagte): „Durch deine Worte werde ich belehrt, aber nicht erfreut, denn es gehört sich nicht, dass Feldherrn von Soldaten verspottet werden." „Ich weiß: Du hast keine Freude an den römischen Verhältnissen (*wörtl.: du wirst nicht erfreut*), weil du immer von den griechischen Sagen beeindruckt wirst. Aber ich glaube, dass du auch über die Römer aufgeklärt werden musst (*wörtl.: dass es sich gehört, dass du aufgeklärt wirst*). Du wirst also unterrichtet werden über die Römer, über deren Siege oder Niederlagen – besonders aber wird dir über das Leben Caesars berichtet werden. Du musst sein Leben kennen lernen *(wörtl.: es ist nötig, dass du ...)*, wenn du dich bemühst, die Sitten der Römer und deren Leben zu verstehen. Auch die Römer haben Sagen, durch die die Menschen entweder erfreut oder belehrt wurden; solange das römische Reich bestehen bleibt, werden Menschen von ihnen erfreut werden." Aber Polydorus (erwiderte darauf): „Aber die Sagen, die von den Griechen überliefert worden sind, werden von den meisten Römern auch gerne gehört, weil ihnen viel über die Liebesaffären entweder der Götter oder der Menschen berichtet wird."

Anmerkungen

1) Nämlich vom Palatin.
2) *via sacra* ist im Lateinischen Ablativ des Mittels; deshalb fehlt eine Präposition, die im Deutschen, auf Grund der unterschiedlichen Auffassung, nötig ist.
3) Übersetzung wegen des Imperfekts, hier zur Bezeichnung einer wiederholten Handlung.
4) Mit diesem Titel versehen, hat er Anspruch auf die Beantragung eines Triumphzugs in Rom.

Während die übrigen schwiegen, sagte Polydorus frech folgendes: „Nun endlich werde ich euch über die Affären Iuppiters berichten: Hört aufmerksam zu! Denn das meiste, das über diesen Gott überliefert worden ist, kennt ihr nicht.“ Aber weil die übrigen durch diese unverschämten Worte des Jungen gereizt worden waren, antworteten sie: „O, von wie großer Anmaßung bist du! Uns hast du gewiss ein gewaltiges Unrecht (an)getan, weil du glaubst, dass wir in diesen Dingen unerfahren sind. Aber, wir werden, glaube ich, diesen Jungen grausam bestrafen (*wörtl.: mit einer grausamen Strafe versehen*). Weil er von uns ergriffen worden ist, befindet er sich in gewaltigen Schwierigkeiten (*wörtl.: ist er von ... Schwierigkeiten umgeben*). Ein zweites Mal wird er ein so schweres Verbrechen nicht begehen. Deine unverschämten Worte werden dich zu Grunde richten.“ Nun antwortete Polydorus eingeschüchtert nichts. Aber Polyxena (sagte): „Und wir werden diesen Jungen nämlich leicht (davon) überzeugen, dass wir alles über die Sitten und Liebschaften sowohl der Götter als auch der Menschen wissen. Erfahre, dass auch Caesar, weil er von der Schönheit der Frauen entflammt war, viele sehr bedeutende Affären hatte und auf diese Weise den Charakter edler Frauen verdorben hat. Es geht das Gerücht, dass er sogar in der Provinz adlige Frauen zu sich kommen lässt. Die Soldaten Caesars lachen, wie gesagt wird, über die leidenschaftliche Lust dieses (Mannes): «Vor Caesar ist, weil er von der Gewalt der Liebe bezwungen ist, keine Frau sicher. Unbesiegt ist Caesar also als Liebhaber und Feldherr, der nahezu alles besiegt hat. Denn es triumphiert Caesar, der Gallien unterworfen hat, aber Nicomedes[1], der Caesar unterworfen hatte, hat nicht triumphiert.» Als Feldherrn lobe ich Caesar, aber als Liebhaber tadele ich ihn. Denn solche Affären gehören sich nicht für einen tapferen Mann. Daher bezeichnete ein (persönlicher) Feind Caesar (öfter) in seinen Reden als Mann aller Frauen und Frau aller Männer.“

Anmerkung

1) Anspielung auf eine angebliche homosexuelle Affäre Caesars in seiner Jugend mit dem König Nikomedes von Bithynien. Gerade während Caesars Konsulat und auch später wurde dieses Gerücht als Mittel des politischen Kampfs gegen Caesar verwendet und später während Caesars Triumphzug im Jahr 46 v. Chr. von seinen Soldaten in einem Gesang wiederholt. Freilich war es bei einem solchen Anlass gängige Praxis, dass die Soldaten Gesänge auf ihren Feldherrn anstimmten, in denen sie ihn auch „auf die Schippe nahmen“.

Lektion 9 B

Weil Polydorus durch diese Worte von Furcht befreit worden war, wagte[1] er zu antworten: „ Aber auch Iuppiter entführte, weil er in Liebe zu Ganymed entflammt war, den Jüngling, nachdem er ihn geraubt hatte (*wörtl.: Passiv*), auf
den Olymp, wo er als Diener den Göttern die Becher bringt. Was aber der
5 höchste Gott tut, kann kein Verbrechen sein..“ Proclus lächelte[1] (und antwortete): „Nein, ganz im Gegenteil, Polydorus, denn was Iuppiter erlaubt ist, ist dem Rindvieh nicht gestattet.“ „Was? Zählst du etwa Caesar zu den Tieren?“, fragte der Junge, von Verwunderung erfüllt. Hierauf (antwortete) Polyxena: „Ich halte ihn eher für einen Stier als für einen Ochsen.“ Proclus (entgegnete):
10 „Lasst uns endlich aufhören, die Zeit mit lächerlichen Albernheiten zu vergeuden! Caesar überragt Tiere und Menschen bei weitem, wie er selbst ungefähr fünfzehn Jahre zuvor in einer Rede bewiesen hat, in der er nach Brauch der Adligen seine verstorbene Tante Iulia gelobt hat. Denn über den Ursprung seiner Familie sagte er ungefähr Folgendes: «Die Familie meiner Tante Iulia
15 mütterlicherseits stammt von Königen ab, väterlicherseits ist sie mit den unsterblichen Göttern verbunden. Denn den Namen hat ihre Mutter von Ancus Marcius, die Julier aber, meine Familie, hat ihren Namen von der Göttin Venus. Daher liegt in unserer Familie sowohl die Unverletzlichkeit der Könige, die unter den Menschen die Mächtigsten sind, als auch die Heiligkeit der Göt-
20 ter, in deren Macht sich die Könige ihrerseits (*wörtl.: selbst*) befinden.»
Polydorus (sagte dazu): „Caesar muss uns seine Worte persönlich erklären. Denn wenn er lehrt, dass seine Familie mit den Göttern verbunden sei, zeigt er doch nichts anderes als dass er selbst den Göttern ähnlich ist. Demütig müssen wir uns ihm nähern! Oder anders (gesagt): Nur ein Mensch, der verrückt oder
25 von Hochmut angetrieben ist, wagt es, solche Dinge über sich zu sagen.“ Aber Polyxena (bemerkte): „Caesar jedenfalls beweist mit diesen Worten, dass er wahrhaftig mit Venus verbunden oder vielmehr von ihr unterworfen ist.“

Anmerkung

1) Die Formen *audet* und *ridet* sind zwar Präsens, sollten aber hier mit Präteritum übersetzt werden. Man könnte sie so als *praesens historicum* auffassen, ein Tempus, das im Lateinischen statt des Perfekts verwendet werden kann. Dementsprechend muss das Partizip *liberatus* in Z. 1 mit Plusquamperfekt übersetzt werden, um die Vorzeitigkeit auszudrücken.

Nachdem dieses gesagt worden war, bemerkte Proclus lächelnd: „Caesar mit Iuppiter zu vergleichen *(wörtl.: dass C. mit I. verglichen wird*) ist abwegig. Denn Iuppiter hat alle Brüder und Schwestern, die von Saturn verschlungen worden waren, befreit und seinen Vater von der Herrschaft vertrieben, Caesar aber hat, als er sechzehn Jahre alt war, seinen Vater verloren. Jener[1] regierte, nachdem er die Feinde besiegt hatte (*wörtl.: nachdem die F. besiegt worden waren*), die Welt mit Gerechtigkeit und Gesetzen, dieser[1] aber verwaltet, nachdem er wenige Stämme der Gallier besiegt hat (*wörtl.: Passiv, s. o.*), die Provinz nicht als König, sondern als Prokonsul des römischen Volkes. Außerdem muss dieser[1] *(wörtl.: es ist nötig, dass dieser ...*), da der Krieg noch nicht beendet ist, neue Schlachten beginnen. Sodann pflegten den Befehlen jenes[1] die übrigen Götter zu gehorchen, aber den Plänen dieses[1] standen seine Feinde zu der Zeit, als er Konsul war, leidenschaftlich entgegen.

Schließlich, bewahre dies eine im Gedächtnis: Obwohl Caesar so große Kriege führt und neue Gebiete, von denen wir vorher niemals gehört haben, in die Gewalt des römischen Volkes bringt, ist er dennoch nur ein sterblicher Mensch und kein Gott.“ Nach kurzer Zeit *(wörtl.: nachdem kurze Zeit vergangen war*) (sagte) Polyxena, die lange geschwiegen hatte: „Zu Recht hast du dies alles erwähnt, mein Freund. Aber eins ist dir entgangen: Beide sind nicht nur im Krieg von gewaltiger Tapferkeit, sondern auch in der Liebe erfolgreich. Vielleicht wird Caesar viele Jahre später Venus, der Mutter der julischen Familie, einen Tempel errichten.“

Anmerkung

1) Beachten Sie das Wechselspiel zwischen *hic* und *ille* – wer ist wer? (s. dazu L. 10, S. 74)!

Während die Freunde lachten, sagte plötzlich Polydorus, da er glaubte, dass für ihn eine günstige Gelegenheit gekommen sei (*wörtl.: gegeben sei*): „Obwohl ihr nicht einverstanden seid (*wörtl.: Widerstand leistet*), werde ich euch nun von einer anderen Liebschaft Iuppiters erzählen: Als Iuppiter einmal vom Berg Olymp ein bestimmtes junges Mädchen erblickte, wurde er von dessen Schönheit beeindruckt. Da er sogleich vom Liebeswahn ergriffen war, dachte er bei sich: «O welch Mädchen von einzigartiger Schönheit! Dich begehre ich zu besitzen! Dieses Mädchen wird von mir geliebt werden, wie es später von niemandem mehr geliebt werden wird. – Aber auf welche Weise kann ich diesen Durst löschen? Auf welche Weise kann ich mich ihr nähern, ohne dass sie etwas fürchtet (*wörtl.: wobei sie nichts ...*)? Denn sie ist scheu und lässt sich leicht erschrecken (*Passiv mit „sich …lassen“).* Ich werde eine List anwenden. Aber ... welche List? Ich will nicht von Iuno entdeckt werden. Dieser sind meine Affären nicht (gerade) willkommen. Immer werden mir Schwierigkeiten bereitet, wenn diese meine Pläne bemerkt. – Jetzt fällt mir ein: Meine Gestalt muss sich verändern *(wörtl.: es ist nötig, dass meine Gestalt verwandelt wird).* Wenn sich diese gewandelt hat, werde ich dieses Mädchen leicht erobern, ohne dass Iuno es bemerkt (*vgl. o. Z. 11).*» Nachdem er sich so in die Gestalt eines Stieres verwandelt hatte (*wörtl.: verwandelt worden war*), suchte er mit unglaublicher Schnelligkeit die Erde auf und gelangte zu den Küsten Kleinasiens.

Dort sah der Stier Europa mit ihren Freundinnen Ball spielen. Während die Mädchen diesen[1] unter den übrigen Stieren erblickten, erschraken (*wörtl.: wurden erschreckt*) sie über dessen außerordentliche Größe. Der aber näherte sich ihnen, nachdem er die Herde verlassen hatte (*wörtl.: Passiv*). Während die übrigen Gefährtinnen ihr Heil in der Flucht suchten, blieb Europa als einzige zurück und kam selbst näher. Obwohl sie vor dem Tier nicht in Schrecken geraten war (*wörtl: erschreckt worden war*) war, zögerte sie ein wenig, sodann stieg sie, nichts fürchtend, auf den Rücken des Tieres. Aber, o weh, sie, die eben noch glaubte, dass dieses Tier ihr nicht schade, bemerkte, nachdem sie von dem wilden Tier schnell ins Meer (mit)gerissen worden war, dass sie entführt wurde. Als sie auf dessen Rücken saß und auf hoher See von gewaltigen Wogen umgeben war, vergoss sie Tränen. Immer wieder rief sie aus: «Ach ich Unglückliche! Wohin werde ich gegen meinen Willen entführt? Welches Ungeheuer reißt mich mit sich fort? Welche Gefahren drohen mir? Welchen Tod werde ich sterben? Rettet mich, o Götter!» Aber sie, die vergeblich die Götter anflehte, hatte keine Hoffnung auf Rettung. Denn welche Götter hätte sie um Hilfe bitten können? Unbewegt von ihren Bitten nahm der Stier seinen Weg durch das Meer nach Kreta, wo der Gott, nachdem er die Gestalt des Stieres abgelegt hatte ...“

Anmerkung *quem* – mit diesem relativischen Satzanschluss ist der Stier, nicht der Ball gemeint …

Lektion 11 A

Die Freunde unterbrachen die Erzählung des Polydorus und verbaten ihm fortzufahren: „Hör doch endlich einmal auf mit den alten Geschichten der Griechen (*wörtl.: mögest du endlich schweigen*). Mögest du deinen Erzählungen ein Ende machen! Lasst uns Ereignisse **dieser** Zeiten *(wörtl.: Dinge / Taten, die in diesen Zeiten vollbracht worden sind*) erzählen und anhören! Wir leben **jetzt**, lasst uns daher jetzt leben! Du magst ein kluger Junge sein, aber auch der klügste Junge soll schweigen, wenn ihn andere dazu auffordern! Weißt du denn nicht, dass wir beabsichtigten, dich zu bestrafen? Also, was sollen wir tun? Sollen wir dich bestrafen oder unbehelligt ziehen lassen (*wörtl.: entlassen*)? O du rotzfrecher Bursche *(wörtl.: sehr frecher*), die Götter möge dir beistehen und Hilfe leisten! Irgendein Gott könnte dir helfen, aber welcher Gott? Du könntest von irgendjemandem Hilfe erlangen, falls du diese deine Einstellung ändern solltest. Aber es ist gewiss: Dir ist nicht mehr erlaubt, in derselben Haltung zu verharren."

Während die Freunde dies und anderes diskutierten, erschien ein Bote, der von Cicero geschickt worden war, streng sprechend: „O ihr Faulpelze, eilt möglichst schnell nach Hause, wo ihr sehr harte Arbeiten auf euch nehmen werdet. Denn es gibt viele äußerst schwierige Aufgaben, die sorgfältig und gut erledigt werden müssen (*wörtl.: von denen es nötig ist, dass sie ... erledigt werden*). Der Herr Cicero möge euch verzeihen![1]"

Weil die Freunde von diesen sehr strengen Worten in Schrecken versetzt worden waren, antworteten sie: „Wir erledigen, was du uns befiehlst. Lasst uns eilen, Freunde, und diesen Ort verlassen! Lasst uns nach Hause gehen, oder vielmehr möglichst schnell eilen!"

Anmerkung

1) Proclus und Polyxena sind Sklaven des Helvius (s. Lekt. 1) und nicht des Cicero. Diese Unstimmigkeit lässt sich ein wenig glätten, wenn man berücksichtigt, dass auch Helvius im Hause Ciceros Gast war (vgl. L: 13 B) und seine Sklaven dorthin mitgenommen hat. Sie sollten bei der Vorbereitung des Gastmahls mithelfen.

Während dies geschah, las Cicero zu Hause einen neuen Brief, den er von Caesar erhalten hatte (*wörtl.: der erhalten worden war*): „Sei gegrüßt, mein Cicero. Immer wieder[1] fragte ich mich selbst: Soll ich (noch) länger schweigen? Denn ich kann nicht leugnen, dass dieser sehr schwere Krieg noch nicht zu Ende gebracht worden ist. Mögest du mir doch verzeihen, weil ich in meinem ersten Brief gewisse Dinge in Stillschweigen übergangen habe *(wörtl.: hatte*). Nun aber ist es an der Zeit, dass ich dir alles von jener Katastrophe offenbare: Weil ich glaubte, dass Gallien befriedet worden war, hatte ich die Legionen ins Winterlager geschickt. Aber in den ungefähr fünfzehn Tagen, während derer man ins Winterlager ging, wurden die Eburonen, die gewöhnlich Getreide (für die Unsrigen) zusammentrugen, plötzlich abtrünnig, weil sie durch gewisse Nachrichten aufgehetzt worden waren. Unter der Führung eines gewissen Ambiorix bestürmten sie ein Winterlager. Nachdem die Feinde von den Unsrigen, die sehr schnell die Waffen ergriffen, den Wall erstiegen und auf der einen Seite Reiter hinausgeschickt hatten, in einem Reitergefecht zurückgeschlagen worden waren, ließen sie von der Belagerung ab. Sodann wandten sie auf heimtückische Weise eine List an, indem Ambiorix, zu den Unsrigen geschickt, ungefähr Folgendes sagte: Er sei ein Freund Caesars und des römischen Volkes. Diese[2] Belagerung habe er nicht nach seinem Willen, sondern gezwungen von seinem Stamm unternommen. Es gebe einen gemeinsamen Plan Galliens, (nämlich) dass die Gallier wünschten, von den Winterlagern der Römer befreit zu sein. Dennoch werde er, da er ein Freund des römischen Volkes sei, ihnen einen sicheren Abzug durch das Gebiet gewähren. Nachdem Ambiorix diese Rede gehalten hatte (*wörtl.: Passiv*), entfernte er sich.

Aber unter unseren Leuten entstand ein großer Streit. Den einen gefiel es, das Winterlager zu verlassen, die anderen aber glaubten, dass es ihnen nicht erlaubt sei, sich aus dem Winterlager ohne Befehl Caesars zu entfernen. Schließlich siegte die schlechtere Ansicht. Denn sie fassten auf Veranlassung des Feindes den Entschluss, bei Tagesanbruch das Lager zu verlassen. Aber – die traurige Erinnerung an die äußerst schändliche Niederlage verbietet mir weiter zu berichten. Ein anderes Mal wirst du mehr hören.

Mögest du wohlauf bleiben, mein lieber Cicero!“

Anmerkungen

1) Iteratives Imperfekt.
2) Im Deutschen sollte *ille etc.* hier mit „dieser“ etc. wiedergegeben werden, s. dazu Anhang, S. 29 f.

Während die Freunde zu Ciceros Haus eilten, bemühte sich Polyxena den Jungen zu unterrichten: „Nun, o kleiner Grieche, bereite ich mich vor, dir gewisse Verben zu erklären: Es gibt nämlich Verben, die das andere Wortgeschlecht verloren oder vielmehr abgelegt haben. Aus diesem Grund nennt man diese Verben „Deponentien“. Polydorus (antwortete): „Das weiß ich sehr gut, meine Freundin. Immer und immer versst[1] du mir diese selben Wörter beizubringen.“

„Du sprichst Latein nicht korrekt, wenn du dieses c*onas (versst[1])* sagst. *Conaris (du versuchst*) ist richtig. *Conor*, nicht *cono, conaris,* nicht *conas* ...“ „*Conatur, conamur, conamini, conantur.* Ich erinnere nun, beim Hercules, ich erinnere mich nun.“ „Richtig, mein Junge. *Reminiscor, reminisceris, reminiscitur ...*“ „Es ist genug, denn nun habe ich diese Wörter gelernt. Diese haben nicht beide Wortgeschlechter behalten, sondern das andere verloren. Wenn du mich nicht immer wieder ermahnen würdest, würde ich diese Wörter nicht richtig gebrauchen.“ „Gut, mein Junge! Erinnere dich an diese Wörter! Mögest du immer richtig Latein sprechen!“

„Ich danke dir sehr; niemals, das verspreche ich, werde ich diese Wörter vergessen (*wörtl.: die Erinnerung an diese Wörter ablegen*)!“ „Ach, würden dir die Götter doch helfen! Denn wenn ich dich nicht ermahnt hätte, hättest du diese Wörter wieder vergessen.“

Anmerkung

1) Die falsche Form *conas* statt der richtigen ***conaris*** kann im Deutschen nicht wiedergeben werden; deshalb wurde das Wort „versuchst“ bei der Übersetzung von *conas* verstümmelt.

Cicero hatte seine Freunde zum Essen eingeladen. Sobald er sah, dass seine Gäste gut bewirtet (*wörtl.: empfangen)* worden waren, begann er über seine Lebensführung zu sprechen: „Und es entgeht mir nicht, teuerste Freunde, dass einige von euch mir zum Vorwurf machen, dass ich, obwohl ich doch so viele sehr schlimme Unannehmlichkeiten (*wörtl.: Schaden, Nachteil)* eingesteckt hatte (*wörtl.: so viele ... erhalten worden waren*), angeblich die Sache Caesars übernommen habe.[1] Ihr klagt heftig, dass ich die Partei der Guten verlassen hätte. Daher werde ich versuchen, wenn ihr dies zulasst, mich zu verteidigen. Irgendwelche unter den Guten mögen glauben, dass ich von wankelmütiger und nachgiebiger (*wörtl.: schwacher*) Geisteshaltung sei – aber, bei den unsterblichen Göttern, habt ihr vergessen, dass ich jener Konsul gewesen bin, der unseren Staat zwei Mal gerettet hat? Denn wenn ich in jenen stürmischen Zeiten des Staatswesens nicht Konsul gewesen wäre, hätte Catilina, jener Oberschuft (*wörtl.: sehr unrechtschaffene Mensch*), den Staat nach der Ermordung von uns allen (*abl. abs. mit einem präpositionalen Ausdruck übersetzt*) von Grund auf umgestürzt. Wenn ich nicht mit einer so großen Sorgfalt gewacht hätte, wie sie in diesem Staat sehr selten vorgekommen ist (*wörtl.: gefunden worden ist*), wer von uns könnte jetzt sein Leben genießen? Wenn ich, nachdem Catilina aus der Kurie getrieben worden war, zu jenem Zeitpunkt zugelassen hätte, dass man Caesar tötete – wer hätte die Gallier, barbarische und äußerst wilde Menschen, bezwungen? Niemand hätte dies geschafft! Als ich sodann, einige Jahre später, von allen Guten im Stich gelassen worden war, habe ich die Gewalt(tätigkeit) des Clodius und seinen Wahnsinn auf mich allein gestellt ausgehalten. Damals dachte ich (oft) bei mir: «Soll ich bleiben und kämpfen oder mich zurückziehen und den Staat ohne Gemetzel, ohne Blutvergießen unserer Mitbürger retten?» Wenn ich nicht den sehr verbrecherischen Anschlägen (*wörtl.: Wurfgeschossen*) jenes Tribunen aus dem Weg gegangen wäre, und Rom verlassen hätte, wäre ein Bürgerkrieg ausgebrochen, in dem dies alles zerstört und ausgelöscht worden wäre. Nachdem ich schließlich auf Veranlassung des Pompeius (und) nicht gegen Caesars Willen in die Stadt zurückgekehrt war, glaubte ich, dass man denen Dank schulde, durch deren Mühe und Hilfe jene alten Ehren mir zurückerstattet worden sind. Auch wenn ich mit Caesar äußerst verfeindet wäre, würde ich dennoch glauben, dass derselbe Feldherr in der Provinz bleiben müsse[1]. Denn dieser Krieg ist nur geführt, aber nicht beendet worden."

Anmerkung

1) Der Senat wollte Caesar 56 v. Chr. seines Kommandos in Gallien entheben, während Cicero, zur Überraschung der Optimaten für die Verlängerung dieses Kommandos *(imperium*) eintrat.

Nach dieser Rede (*wörtl.: nachdem diese Rede gehalten worden war*), erhob sich Marcellus, einer von den Gästen, der Caesar spinnefeind war, wobei er Folgendes sagte: „Ich gebe zu, mein lieber Cicero, dass du ein sehr leidenschaftlicher Förderer und sehr verbissener Verteidiger des Staats gewesen bist. Sodann magst du, nachdem du Catilina verjagt hattest (*wörtl.: Catilina vertrieben worden war*), ein hervorragender Konsul gewesen und „Vater des Vaterlands" genannt worden sein, da du den Staat gerettet hast, aber nun folgst du, nachdem du deine Einstellung geändert hast (*wörtl. Passiv, s. o.*), den Plänen dieses Menschen, der irgendwann einmal dem Staat gewaltiges Verderben bereiten wird (*wörtl.: dem Staat zu großem Verderben gereichen wird*). Denn falls Caesar Gallien unterwirft (*wörtl.: unterworfen haben wird*) und falls er glaubt (*s. o.*), dass er (dadurch) eine sehr große Macht hat, wird er für uns freie Römer eine Gefahr darstellen (*wörtl.: s. Z. 10*). Denn jener, wie ich höre, hält es nicht aus, von irgendjemandem entweder an Rang oder Macht übertroffen zu werden. Wenn er sich von der Gier nach Ruhm und der Königsherrschaft[1] leiten lässt (*wörtl.: veranlasst durch Gier ...)*, wird er der freien Republik Unglück bringen (*wörtl.: zur Katastrophe gereichen*). Ich jedenfalls verabscheue jenen (Menschen) (*wörtl.: jener gereicht mir zu Hass, Ablehnung, Abscheu*)."

Darauf (entgegnete) Quintus: „Marcus, ich stimme dir nicht zu. Wenn du den Charakter Caesars kennen würdest (*oder: kennen gelernt hättest)*, würdest du anders über ihn urteilen. Denn er überragt nicht nur an Tatkraft, Entschlussfreudigkeit, Freundlichkeit und Begabung die meisten unserer Mitmenschen: In Beschlag genommen von Tätigkeiten für andere, vernachlässigt er seine eigenen Angelegenheiten. Ein solcher Mann könnte dem Staat niemals schaden, wenn man auf Grund (*wörtl.: für, im Verhältnis zu*) seiner Verdienste seine Bedeutung (*wörtl.: Würde*) erhöht[2]."

Darauf (sagte) Marcellus: „Du wenigstens magst so denken (*wörtl.: dies empfinden / denken*), da du von Caesar viele Ehrungen erlangt hast, aber ich fordere euch auf, euch vor jenem neuen Alexander in Acht zu nehmen. Hütet euch davor, dass Caesar eine königliche Macht[3] über unsere Bürgerschaft ergreift!" Und Helvius (ergänzte): „Leben wir denn nicht jetzt schon unter einer Königsherrschaft – unter dem König Pompeius und der Königin[4] Caesar?"

Anmerkungen

1) *regnum / rex* hatte bei den Römern oft, besonders im Innenpolitischen, eine negative Färbung, die im Deutschen mit „König" etc. nicht zum Ausdruck kommt. Gemeint ist die Willkürherrschaft eines Alleinherrschers, der seine Mitbürger wie Untertanen behandelt und drangsaliert.
2) Der potentiale Konjunktiv im Konditionalsatz (*augeat*) muss nicht ausgedrückt werden, wenn dies im Hauptsatz geschieht. – Caesar war seine *dignitas* so wichtig, dass er u. a. ihre Verteidigung als Grund für die Eröffnung des Bürgerkriegs angab.
3) s. o. Anm. 1
4) *regina* – s. o. Anm. 1 zu Text 9 A.

Während die Herren solche und andere Dinge besprachen, belauschten (*wörtl.: hörten*) die Sklaven heimlich deren Gespräche. „Achtung! Hört ihr, was Helvius über Caesar sagt oder was Marcellus ein wenig zuvor (über ihn) gesagt hat?“ Polyxena (antwortete): „Ich habe wohl gehört, was Helvius sagte, auch, was Marcellus und die übrigen gesagt hatten. Ich könnte nicht leicht entscheiden, welche von beiden Meinungen über Caesar richtig und wahr ist.“

Dazu (sagte) Polydorus: „Mir jedenfalls macht es keine Sorge (*wörtl.: gereicht es nicht zur Sorge*), was im politischen Leben (*wörtl.: im Staat*) geschehen ist oder auch, was geschieht. Ich bin (nur) ein Junge, der von römischer Politik (*wörtl.: von den röm. Angelegenheiten*) keine Ahnung hat. Dennoch bitte ich euch um dieses eine, (nämlich,) dass ihr über diese Dinge, die ihr gehört habt, schweigt.

Denn falls mein Herr Cicero erfahren sollte, dass wir seine Freunde beobachten, könnte er mir Schläge geben. Ich habe Angst (davor), dass Cicero, wenn er wütend geworden ist (*wörtl.: von Zorn entbrannt*), mich bestraft. Lasst uns daher verschwinden, um der Strafe zu entgehen! Lasst uns verschwinden, damit wir nicht grausam bestraft werden. Lasst uns schnell fliehen, damit niemand bemerkt, dass wir hier gewesen sind!“

Nachdem sich die Sklaven sehr schnell zurückgezogen hatten, fingen sie ihrerseits an, über das Leben Caesars zu diskutieren. Proclus (begann): „Schon als junger Mann bewies Caesar, von welch großer Begabung und welch großer Tapferkeit er war. Denn obwohl der Diktator Sulla ihn immer wieder aufforderte, Cornelia, die Tochter seines Feindes, die er geheiratet hatte, sofort wegzuschicken (*d. h. sich von ihr scheiden zu lassen*), konnte dieser auf keine Weise dazu gebracht werden, Sulla zu gehorchen. Weil Sulla sich darüber ärgerte, befahl er, dass man Caesar töte[1].

Als aber Caesar die Nachricht überbracht worden war, dass ihm der Tod drohe, da brach er[2] mitten in der Nacht auf, nachdem er die Kleider gewechselt hatte (*wörtl. Passiv*), und entkam so[2] aus der Stadt.

Während er nun lange durch Italien flüchtete, wechselte er nahezu jede einzelne Nacht seine Verstecke, obwohl er an einem viertägigen Wechselfieber litt. Nachdem er dann von einem Gehilfen des Diktators verhaftet worden war, entkam er gerade so (*wörtl.: kaum*), weil er Geld gegeben hatte (*wörtl.: Passiv*).

Schließlich erlangte er durch Vermittlung von Freunden Begnadigung trotz Sullas Widerstrebens (*abl. abs. als präpositionaler Ausdruck*). Dieser sagte nämlich im Senat immer wieder[3] den bedeutendsten Männern, wenn sie (um Gnade für Caesar) baten, dass Caesar, von dem sie wünschten, dass er begnadigt werde (*wörtl.: heil, unversehrt sei*), eines Tages der Partei der Optimaten den Untergang bringen werde (*wörtl.: zum Untergang gereichen werde*) und dass in jenem Jungen viele vom Schlage eines Marius[4] steckten.

Und in der Tat machte Caesar mehrere Jahre später immer wieder[3] heftige Angriffe gegen den Senat und die Guten[5]. So wurde das Ansehen des Senats allmählich verringert, und es kam dazu, dass wir (heute) die Streitigkeiten der Bürger kaum ertragen."

Anmerkungen

1) Passiv hier mit „man" + Aktiv übersetzt, s. dazu S. 75.
2) „brach er auf": Das participium coniunctum wurde hier mit Beiordnung zum eigentlichen Prädikat übersetzt, die Sinnrichtung zwischen p. c. und Prädikat durch ein „so" wiedergeben.
3) *dicebat* iteratives Imperfekt, s. a. unten lat. Text, Z. 18 (*faciebat*).
4) Der Popular C. Marius war der große Gegenspieler Sullas im Kampf um die Macht.
5) Die *boni* sind die Optimaten, die nach Cicero staatstragende gesellschaftliche Gruppe.

Polyxena fügte Folgendes hinzu: „Ungefähr zehn Jahre später erwies Caesar sich als unerschrocken und tapfer. Denn als er nach Rhodos segelte, um die Redekunst zu studieren, wurde er, nachdem sein Schiff auf hoher See plötzlich überfallen worden war, von Piraten gefangen. Diese Männer, die sehr beutegierig waren, versprachen, dass sie ihn heil entlassen würden, wenn seine Gefährten ihnen Geld geben würden[1], nachdem sie es von den Städten Kleinasiens gesammelt hätten. Sie sagten, dass 20 Talente für sie genug seien. Nachdem Caesar dies gehört hatte, antwortete er: «Das ist ja lächerlich! Wisst ihr etwa nicht, wen ihr gefangen habt? Ich bin Caesar, ein römischer Senator! Meine Gefährten werden euch 50 Talente bringen.» Während seine Freunde durch die Städte Kleinasiens reisten, um das Geld zu sammeln, zeigte Caesar in der Zwischenzeit den Piraten immer wieder, dass er vor nichts Furcht hatte, im Gegenteil, er pflegte diejenigen, die sich geweigert hatten, seine Gedichte anzuhören, als Barbaren zu bezeichnen; ja er drohte ihnen sogar lächelnd, dass er sie alle kreuzigen lassen werde, sobald sich ihm die Gelegenheit böte[1]. Aber die Piraten lachten über ihn, da sie nicht glaubten, dass ein solches Jüngelchen dies schaffen werde. Ungefähr 30 Tage später, sobald die Gefährten zurückgekehrt waren und das geforderte Geld herbeigebracht hatten, um Caesar freizukaufen, landeten die Piraten an der Küste, und alle wurden wohlbehalten ausgesetzt.

Aber Caesar zögerte nicht, dieses Verbrechen zu bestrafen; nachdem er Soldaten und Schiffe zusammengezogen (*wörtl.: Passiv*) und die Piraten verfolgt hatte, erblickte er sie auf See. Sofort eröffnete er mit so großer Schnelligkeit die Schlacht, dass die Piraten, weil sie von dem unerwarteten Angriff in Panik geraten waren (*wörtl.: erschreckt worden waren*), nicht fliehen konnten.

Die meisten, die gefangen worden waren, ließ er, wie er ihnen vorhergesagt hatte, kreuzigen (*wörtl.: befahl, dass sie gekreuzigt werden*).

Anmerkung

1) *dedissent* (lat. Text, Z. 6) und *oblata esset* (Z. 13): Diese Konjunktive werden wegen der indirekten Rede verwendet. Sie entsprechen einem (nicht existenten) Konjunktiv Futur II und können deshalb nach den Regeln für Konditionalsätze mit Präsens oder Perfekt übersetzt werden.
Ein unabhängiger Konditionalsatz würde lauten: *Piratae promiserunt:*
„Eum (= Caesarem) dimittemus salvum, si pecuniam ... nobis dederitis.“ – Die Piraten versprachen: „Wir werden ihn wohlbehalten freilassen, wenn ihr … uns Geld gebt / gegeben habt.“

Polydorus, der durch diese Erzählung beeindruckt (worden) war, antwortete: „Caesar scheint wahrlich sehr tapfer zu sein, ohne Zweifel tapferer und verwegener als viele Senatoren, die ihren Reichtum mit größerer Sorge und Mühe verteidigen als den Staat.“ Darauf (entgegnete) Proclus: „Nun jedenfalls scheinst du mir klüger zu sein als zu jener Zeit, da du als Junge in Ciceros Haus gelangtest. Denn du hast, weil du sowohl von jenem als auch von uns unterrichtet worden warst, täglich mehr und Bedeutenderes gelernt. Was konte dir Besseres passieren als dies? Nun wagst du es sogar, die Senatoren mit härteren Worten anzugreifen als Cato, jener (berühmte) Zensor; niemand ist strenger gewesen als dieser. Denn niemand hat mehr Bürger aus dem Senat entfernen lassen als Cato. Niemand hat die Bürger mit größerer Abneigung, aber auch mit größerer Bewunderung erfüllt als Cato. Daher wurde er der „Oberzensor“ (*wörtl.: der Zensorische*) genannt, und sie nannten ihn zu Recht „Oberzensor“; denn, weil sie durch seinen machtvollen Einfluss (*durch sein Ansehen*) bezwungen worden waren, hörten sie auf, die Gesetze zu missachten. Damals folgten unsere Vorfahren, ausgestattet mit einer besseren Begabung, dem Beispiel dieses über alle Maßen herausragenden Mannes. Nun aber scheinen sich mir Zeiten und Sitten völlig geändert zu haben (*oder: scheint es mir, dass sich ...*).“

Polydorus (warf ein): „Diese (deine) Worte scheinen mir wie von einem Römer[1] gesagt worden zu sein. Ich meinerseits habe die Senatoren aus gerechtfertigten Gründen getadelt. Aber mein Geist drängt (mich), nun sogar unerhörte Worte zu sagen: Denn ich halte jene (damaligen) Griechen für tapferer im Krieg (und) im Frieden für klüger als die Römer. Jener (berühmte) Themistokles führte gegen die Perser einen gewaltigeren und gefährlicheren Krieg als denjenigen, den Caesar in Gallien gegen seine Feinde führt. Umsichtiger und raffinierter rettete er (= Themistokles) den Staat der Athener als die erlauchtesten Römer ihren Staat zu jenen Zeiten, in denen sie die Feinde immer wieder[2] von ihrer Stadt fernhielten.“

Anmerkungen

1) Proclus ist Grieche!
2) Wieder einmal iteratives Imperfekt!

„Das, was du gesagt hast, halte ich für allzu kühn“, antwortete Proclus. „Ganz gewiss bezeichnen sich die Römer als tapferer als die übrigen Völker, und sie behaupten dies ganz richtig; denn manchmal hat die Tapferkeit eines einzigen Mannes den Staat gerettet, wie die Sage berichtet: Als in alten Zeiten die Gallier durch Italien streiften, wurden sie von den Römern am Fluss Anio erwartet. Obwohl die Schlachtreihen aufgestellt worden waren, zögerten sie, das Zeichen zum Kampf zu geben, denn die Gallier schienen ihnen von stärkeren Kräften zu sein. Plötzlich verspottete ein bestimmter Gallier, ein Mann von gewaltiger Größe und hochmütiger Gesinnung, die Römer: «Wer sich von euch als Mann bezeichnet, soll mit mir kämpfen! Die Römer nennen sich tapfer? Ich nenne euch Feiglinge und halte euch für solche. Was ist? Obwohl ihr von mir als Feiglinge bezeichnet worden seid, zögert ihr, zu den Waffen zu greifen?»

Nach diesen Worten *(abl. abs. als präpositionaler Ausdruck*) sprang[1] er vor den Augen der Römer umher, wobei er nach Brauch der Barbaren Lieder sang.

Da ging der Jüngling T. Manlius zum Diktator, sei es, weil er durch Zorn, sei es, weil er durch die Angst vor Schande (*wörtl.: durch Scham*) (dazu) veranlasst worden war: «Niemals werde ich ohne deinen Befehl außerhalb der Schlachtordnung kämpfen; so bitte ich dich, dass du mir befiehlst, mit diesem Ungeheuer da zu kämpfen, das die Tapferkeit der Römer allzu hochmütig verachtet.» Dazu sagte der Diktator: «Deine Tapferkeit und pflichtbewusste Haltung (*wörtl.: Frömmigkeit*) gegenüber dem Vaterland gereicht dir zu höchster Anerkennung. Zu Recht kann man dich als wahren Römer bezeichnen (*wörtl.: Passiv).* Die Götter mögen dir helfen!»

Darauf trat Manlius in die Mitte vor, wo der Gallier stand, auf seine Kräfte allzu sehr vertrauend. Plötzlich machte er einen Angriff auf den Jüngling, der ein wenig zurückwich und dem Tod entkam. Sodann griff er, nachdem er sein Schwert gezückt hatte, den Gallier so schnell an, dass dieser sich nicht verteidigen konnte, sondern durchbohrt zu Boden fiel und niedergestreckt auf dem Boden lag. Froh erhoben die Römer ein Geschrei und priesen die Tapferkeit des Jünglings. Manlius aber soll vom Hals des Toten die Kette abgezogen und als Zeichen seines Sieges und seiner Tapferkeit ergriffen haben. Aus diesem Grund wurde jener Jüngling „Torquatus“ genannt.

Anmerkung

1) Das Präsens *exsultat* (lat. Text Z. 11) lässt sich als *praesens historicum* verstehen und kann deshalb mit Präteritum übersetzt werden.

Polyxena (ergänzte): „Nun, Polydorus, verstehst du, auf welchen Eigenschaften der römische Staat beruht *(wörtl.: steht*). Mögen wir Griechen die Kunst zu schreiben und gut zu reden in stärkerem Maße *(wörtl.: mehr*) als die Römer besitzen, mögen die Griechen in bewundernswerterer Fertigkeit Kunstwerke und schöne Statuen, die zu atmen scheinen, herstellen, mögen sie auch die Gesetze der Natur durchschauen – die Römer sind dadurch, dass sie handeln, Mühen ertragen und Gefahren auf sich nehmen, groß geworden. Ohne Zweifel ist es die Kunst der Römer, die Völker zu lenken."

Polydorus (erwiderte): „Auch die Griechen, von denen ihr behauptet habt, dass sie im Krieg weniger ausrichten, sind dennoch immer zu kämpfen bereit gewesen." Hierauf (antwortete) Proclus: „Wenn du dieser (deiner) Formulierung „zu kämpfen" hinzufügst „mit Worten", könnte ich dir zustimmen. Aber nur durch Streit mit Worten kannst du (*oder: kann man*) nichts ausrichten."

Polydorus (antwortete): „Ich jedenfalls lerne täglich etwas Neues, dadurch dass ich mit euch diskutiere (*wörtl.: durch das mit euch Diskutieren*)."

„Gut, sowohl für das Unterrichten als auch für das Lernen haben wir genug Zeit. Wenn du nun erfahren (*wörtl.: lernen*) willst, warum Marcellus und andere Caesar so sehr fürchten, so höre: Sie halten ihn nämlich für äußerst machtgierig *(wörtl.: gierig nach Macht*). Denn als er zehn Jahre zuvor, nachdem er zum Quästor gewählt worden war, nach Spanien reiste und die Alpen überquerte, sah er in einem ärmlichen Dorf, wie die Menschen sich stritten. Während seine Freunde diskutierten, ob auch es auch dort einen Anlass (*wörtl.: dort ein Ort / eine Gelegenheit sei*) zum Ehrgeiz gebe, soll Caesar ungefähr Folgendes gesagt haben: «Lieber wollte ich hier der Erste sein als in Rom der Zweite.»

Mit diesen Worten bewies Caesar, dass er der Macht keines weichen wollte." „Wenn aber Caesar der Erste in Rom sein will, (dann) fürchte ich um das Gemeinwesen sehr. Denn ich sehe, wie dem Staat nun eine sehr große Gefahr droht."

Und in der Tat, fünf Jahre später herrschte *(wörtl.: hielt sich auf*) im Staat eine so große Zwietracht, dass es schien, dass ein Bürgerkrieg ausbrechen werde. Denn nach der Eroberung ganz Galliens (*abl. abs. mit präpositionalem Ausdruck übersetzt*) wollte Caesar wieder zum Konsul gewählt werden. Aber seine Feinde forderten ihn, von dem sie glaubten, dass er allzu mächtig werden würde, auf, sein Heer zu entlassen und nach Rom zu kommen. Während die Angelegenheit durch Friedensverhandlungen *(wörtl.: durch das über den Frieden Verhandeln*) hingezogen wurde, wandte sich Marcellus, Caesars erbittertster Feind, an Pompeius, um ihm den Oberbefehl über die Kriegsführung zu übertragen. Da dieser von sich aus *(wörtl.: selbst*) eine führende Stellung über die Bürgerschaft anstrebte, übernahm er die Aufgabe.

Caesar aber zögerte zunächst (noch), da er nicht gegen seinen Schwiegersohn mit Waffen kämpfen wollte. Sobald er aber erfahren hatte, dass er vom Senat zum Staatsfeind erklärt worden war, rief er seine Soldaten zusammen (*abl. abs. ausnahmsweise in Beiordnung übersetzt*) und beklagte sich darauf über die ungerechten Behandlungen (*wörtl.: über die Ungerechtigkeiten*), die er von seinen Feinden erfahren hatte (*wörtl. Passiv: empfangen worden waren*):

«Die Zeit zu handeln ist da, Kameraden! Ich stehe hier sowohl als euer Soldat als auch als euer Anführer, mit dem ihr zusammen, nachdem ihr so große Schlachten begonnen und so große Mühen auf euch genommen hattet (*wörtl.: Passiv*), höchsten Ruhm erworben habt. Größere Gefahren, als sich von jenen Senatoren ausdenken lassen (*wörtl.: ausgedacht werden können*), habt ihr unter meiner Führung bestanden. Wilde Völker, von deren Existenz jene in ihren (klugen) Büchern noch nicht gelesen haben (*wörtl.: von denen jene ... noch nicht gelesen haben, dass es sie gibt*), habt ihr für den Senat und das römische Volk unter meiner Führung unterworfen. Wollt ihr nun zulassen, dass die Würde desselben, eures Feldherrn von jenen vernichtet wird? Ich wäre bereit (*wörtl.: ich würde wollen / wollte*), Kameraden, die schändlichsten Schmähungen und größten Ungerechtigkeiten mit Gleichmut zu ertragen, wenn ich nur wüsste, dass ihr unbehelligt bleibt. Aber da ja zusammen mit den Volkstribunen das Recht des Volkes aus der Stadt getrieben worden ist, müsst ihr glauben, dass auch wir alle nichts (mehr) zählen. Zögert ihr also (noch), das Unrecht (*wörtl.: die Ungerechtigkeiten*) an uns zu rächen? Glaubt ihr, dass durch Abwarten alles für euch günstig ausgehen wird? Was aber könnte für einen ehrenwerten Mann Schlechteres oder auch Schändlicheres geschehen als Ehre, Würde, ja sogar das Leben zu verlieren, wenn die Gegner feige und träge sind, wenn ihr alle Belohnungen für die Tapferkeit sehr leicht mit geringster Mühe erreichen könnt? Die Zeit zum Handeln ist da! »

Diese Rede nahmen die Soldaten mit Lärmen auf. Auf diese Weise überredete Caesar sie, Krieg mit ihrem Vaterland zu führen (*wörtl.: den Krieg ihrem Vaterland hineinzutragen*).

Nachdem Caesar sich dem Fluss Rubico genähert hatte, befahl er den Soldaten, Halt zu machen, und ließ das schwere Gepäck an einem einzigen Ort zusammentragen (*wörtl.: befahl, dass das ... Gepäck ... zusammengetragen wird*). Er selbst stieg auf einen Hügel, von wo er die Gebiete Italiens, das der Rubico von der Provinz Gallien trennt, betrachten konnte. Während er umherblickte, schwieg er lange Zeit und dachte bei sich über vieles nach: „Hier ist die Grenze zu Italien (*wörtl.: Italiens*). Wenn ich diese überschreite, muss man Krieg führen. Wenn ich über diese meine Kohorten hinüberführe, werde ich zahlreiche Gefechte mit meinen Mitbürgern führen müssen. Wenn ich, nach Überschreitung des Flusses (*abl. abs. mit präpositionalem Ausdruck übersetzt*), nach Italien marschiert bin, werden alle Menschen Katastrophen erleiden müssen; wenn ich aber in Gallien bleibe, (dann) wird mir allein dies zum Nachteil gereichen. Ich muss entscheiden, was ich wählen soll."

Zu eben diesem Zeitpunkt (*ipso betont eo tempore*) erschien ein Jüngling von außerordentlicher Größe, der, indem er die Tuba blies, das Zeichen zum Kampf gegeben zu haben schien. Darauf (rief) Caesar mit lauter Stimme: „Nun darf man nicht mehr zögern. Lasst uns hingehen, wohin uns die Götter führen! Weil Worte nichts ausgerichtet haben, muss alles mit Waffen erledigt werden. Der Würfel ist gefallen! Zunächst müssen wir diesen Fluss überschreiten."

Und so beschloss Caesar, seine Würde zu verteidigen (*auch: glaubte, dass er … verteidigen müsse*); in Eilmärschen gelangte er nach Ariminum, einer Stadt, die die erste außerhalb der Provinz ist (*oppidum als Apposition dem Relativsatz vorangestellt*). Nachdem er die Kapitulation der Bürger angenommen hatte *(wörtl.: Passiv)*, führte er sein Heer nach Corfinium, weil er glaubte, diese Stadt möglichst schnell einnehmen zu müssen. Aber Domitius hielt den Ort besetzt, nachdem er ihn mit starken Schutztruppen hatte sichern lassen (*wörtl.: den ... gesicherten / befestigten Ort*). Sobald aber die Einwohner der Stadt gesehen hatten, dass vor den Toren Caesar stand, von dem sie wussten, dass er unterworfene Feinde lieber schonen als trotzige (Feinde) niederkämpfen wolle, ergriffen sie Domitius und lieferten ihn als Gefangenen und sich (selbst) aus. Caesar aber nahm ihre Unterwerfung sehr gerne an und schickte Domitius unbeschadet nach Rom.

Sobald Cicero bemerkt hatte, dass Caesar sich nach Überschreitung des Rubico und der Einnahme von Corfinium *(abl. abs. präpositional übersetzt*) Rom näherte, war er im Hinblick auf die Rettung des Staates verzweifelt. Da bereute er, dass er Caesars Unterstützer gewesen war. Immer war er der Meinung gewesen, dass man alles tun müsse, damit nicht mit Waffen gestritten werde, aber er täuschte sich darin, zu glauben (*wörtl.: dass er glaubte*), dass Caesar die gleiche Auffassung über den Staat habe wie er selbst. „O wahnsinniger Mensch, der behauptet, dass er ein Heer ohne öffentlichen Beschluss bei sich habe, um seine Würde zu verteidigen, und Städte besetze, um seinem Vaterland um so leichter den Krieg zu bringen!"

Aber Cicero tadelte öfter auch Pompeius, weil er sich nicht schämte, die Stadt auf schändlichste Weise zu verlassen[1] und sich darauf nach Brundisium zurückzuziehen, um seine Truppen über das Meer nach Griechenland zu schaffen. Derselbe Pompeius, der vorher über seine Fähigkeiten viel geprahlt hatte! Nun waren alle nur auf Grund eines Gerüchts von Caesars Ankunft in Panik geraten (*part. coniunct. in Beiordnung übersetzt*) und deshalb geflohen. So (sagte) Cicero, während er, bald von Hoffnung, bald von Furcht erfüllt, bei sich überlegte: „Was muss ich tun? Wessen Partei soll ich folgen?

Bei der Sache des einen (liegt) nichts Ehrenwertes, aber stärkere Truppen. Die Sache des anderen ist ehrenwerter, aber den Pompeius hat die alte Tapferkeit und Klugheit verlassen. Es verdrießt mich zu hören, mit welch großer Feigheit unser Pompeius die Stadt im Stich gelassen hat. Aber welche Hoffnung (findet sich) bei dem anderen? Er sagt, dass er dies um seiner Würde willen tue. Aber welche Würde ist bei dem (zu finden), der gegen sein Vaterland Krieg führt? Er verkündet, dass er jenes Beispiel Sullas[2] nicht nachahmen werde. Lasst uns den Götter Dank abstatten, wenn er sich nicht am Blute seiner Mitbürger erfreuen will! Aber ich habe den Verdacht, dass jene Sanftmut oder, um es so auszudrücken, jene Milde heimtückisch ist; er selbst bezeichnet sie als noch nie da gewesene (= *nova*) Art zu siegen. Vielleicht könnte es mir gelingen, Caesar vernünftiger zu machen, wenn ich bleibe. Lasst uns daher nicht fliehen, sondern bleiben und Caesar erwarten!"

Anmerkungen

1) *urbe turpissima relicta* – dieser ablativus absolutus ist aus stilistischen Gründen in Beiordnung zu *traiceret* übersetzt worden. Wörtl.: „nachdem die Stadt … verlassen worden war".

2) Sulla hatte seine Gegner gnadenlos verfolgt und hinrichten lassen. Diesem Beispiel wollte Caesar nicht folgen, wie er in einem Brief zu Beginn des Bürgerkriegs schrieb, sondern durch eine Politik des Verzeihens die Menschen auf seine Seite bringen.

Inzwischen marschierte Caesar, der ja (*kausaler Nebensinn des Relativsatzes*) immer noch hoffte, sich mit Pompeius zu versöhnen *(wörtl.: dass er sich ... versöhnen werde*), zur Stadt (Rom). Nachdem er den Senat versammelt hatte (*wörtl.: Passiv),* sagte er ungefähr Folgendes: „Ich habe ganz gewiss, Senatoren, keine außerordentliche Ehrung angestrebt, als ich zum zweiten Mal Konsul werden wollte. Ich, der ich zwar (*konzessiver Nebensinn*) so viele üble Behandlungen *(wörtl.: Ungerechtigkeiten*) von meinen Feinden erfahren hatte, dachte dennoch immer eher an die Bewahrung des Friedens als daran, Krieg zu führen. Aber dieselben Feinde haben dadurch, dass sie meine äußerst maßvollen (*wörtl.: sanften*) Forderungen ablehnten (*wörtl.: Passiv*), den Staat in diese Notlage gebracht, dass ein äußerst Verderben bringender Krieg nicht nur zu drohen, sondern sogar ausgebrochen zu sein scheint. Damit es nicht geschieht, dass der Krieg alles vernichtet *(wörtl.: beseitigt*), bitte ich euch und fordere ich euch auf, zur Leitung des Staats bereit zu sein und zu Pompeius Gesandte zu schicken zum Zwecke der Beilegung der Streitigkeiten."

Der Senat billigte (*wörtl.: billigt – praes. hist.*) den Vorschlag (*wörtl.: die Sache*) bezüglich der Sendung von Gesandten, aber es fanden sich keine Leute, die die Gesandtschaft zu Pompeius übernahmen (*konsekutiver Nebens.*), sei es, weil sie von Furcht vor Pompeius (daran) gehindert, sei es, weil sie von Hass auf Caesar gelenkt *(wörtl.: veranlasst*) waren. Nachdem Caesar so unverrichteter Dinge aus Rom aufgebrochen war, fasste er den Entschluss, den Krieg nach Spanien zu bringen, dessen Völker ja (*kausaler Nebens.*) auf Seiten des Pompeius standen. Nachdem er die Legionen des Pompeius in Spanien völlig besiegt hatte (*wörtl.: Passiv*), führte Caesar in dem Winter, der folgte, das Heer nach Griechenland hinüber, um mit Pompeius um die Entscheidung zu kämpfen. Schließlich wurden die Schlachtreihen auf den Feldern Thessaliens aufgestellt. Pompeius, der doch (*konzessiver Nebens.*) geglaubt hatte, den Kampf nicht beginnen zu dürfen *(wörtl.: dass der K. nicht begonnen werden dürfe),* war von den Seinigen, unter denen ja (*kausaler Nebens.*) über die Verteilung der Beute und die Zuteilung der Ehrenämter Streit herrschte, durch Bitten und Beschimpfungen dazu veranlasst worden, einen Angriff auf Caesars Legionen zu unternehmen. Es wurde (nur) kurz gekämpft; Pompeius begab sich, nachdem die Reiterei, der er besonders vertraute, vertrieben worden war, ins Lager, schließlich stürzte er ohne Hoffnung auf Rettung *(wörtl.: an seiner R. verzweifelnd*) aus dem Lager. Ohne Unterbrechung seiner nächtlichen Flucht (*wörtl.: nachdem der nächtliche Weg nicht unterbrochen worden war*) eilte er zu Pferd an die Küste, um nach Ägypten zu gelangen (*wörtl.: um Ä. anzustreben*). Dort wurde er von Sklaven des Pharao (= *rex*) getötet.

Anmerkung Generell lässt sich der Relativsatz mit Nebensinn auch durch die entsprechenden Subjunktionen übersetzen („weil", „obwohl" statt des Relativpronomens + „ja", „doch").

Lektion 18 B

Nachdem Caesar viele weitere Kriege geführt hatte (*abl. abs., wörtl.: Passiv*), erlangte er schließlich die Diktatur. Sowohl während des Sieges im Bürgerkrieg als auch bei der Verwaltung des Staates zeigte er eine erstaunliche Mäßigung und Milde; so erlaubte er allen, denen er noch nicht verziehen hatte, nach Italien zurückzukehren und Ämter zu verwalten. Er wollte den Staat lieber durch die Begnadigung seiner Feinde *(wörtl.: Rettung ...)* als durch deren Bestrafung verwalten. Sogar Cicero machte seinem Schweigen ein Ende (*wörtl.: ein Ende des Schweigens*) und pries in seiner alten Redeweise *(wörtl.: Sitte zu sprechen*) Caesars so große, unerhörte Milde trotz (*wörtl.: bei*) seiner höchsten Machtfülle. Denn er hoffte, dass Caesar die alte Verfassung (*wörtl.: den Staat, die Republik*) wiederherstellen werde. Aber Caesar hatte niemals im Sinn, die Diktatur niederzulegen *(abl. abs. beigeordnet*) und sodann als Privatmann zu leben, sondern er pflegte öfter zu sagen, dass die Republik nichts sei, nur ein (leerer) Begriff ohne wirklichen Körper[1]. Die Menschen müssten (*Fortführung des AcI – indirekte Rede*) die Dinge, die er sage, für Gesetze halten. Aufgebracht durch solche und andere Aussprüche, denen eine unerträgliche Anmaßung innezuwohnen schien, unternahmen einige Senatoren unter der Führung des Cassius und Brutus eine Verschwörung.

An den Iden des März wurde Caesar, nachdem er während einer Senatssitzung umstellt worden war, getötet.

Anmerkung

1) *sine corpore ac specie* kann als Hendiadyoin aufgefasst werden; deshalb die obige Übersetzung.

Nachdem Polydorus von der Ermordung Caesars benachrichtigt worden war, stürzte er ins Tablinum Ciceros, immer wieder sagend: „Caesar ist tot, ermordet im Senat!“ Sobald Cicero dies gehörte hatte[1], rief er aus: „Du bist als ein höchst angenehmer Bote gekommen! Eine große Freude bereitet mir der Tod des Tyrannen! Aus äußerst gerechten Gründen ist er getötet worden, der ja (*kausaler Nebens.*) unser Herr sein wollte und dies (auch) geschafft hat. Er, der ja (*s. o.*) den Untergang der Gesetze und der Freiheit gebilligt hatte, durfte von einer freien Bürgerschaft nicht ertragen werden. Nun kehren Freiheit, Recht und Gesetze zurück. Nun kann ich sagen, was ich denke.“

Da (erwiderte) der anwesende (*wörtl.: Relativsatz*) C. Matius, ein Freund Caesars: „Ich fürchte, mein Cicero, dass dem Staat sehr große Gefahren drohen. Ich fürchte, dass neue Kriege entstehen werden. Auch wenn ich will, dass das Gemeinwesen heil ist, so empöre ich mich dennoch über den Tod desjenigen Menschen, den ich geliebt habe, und glaube nicht, dass sein Untergang für den Staat nützlich sein wird. Allen möge der Tod Caesar bitter aufstoßen (*wörtl.: sein*)!“

In der Tat geschah (*praes. hist.*) während der öffentlichen Trauer ein Aufstand in der ganzen Stadt, das Volk eilte sogleich nach der Bestattung zum Haus des Brutus und Cassius, wobei einige Fackeln in den Händen hielten; mit Mühe wurde es (= *plebs*) zurückgedrängt. Da erblickte es Helvius Cinna; diesem war in der letzten Nacht Caesar im Traum erschienen und schien ihn zu einem Gastmahl eingeladen zu haben. Am darauf folgenden Tag aber war er, weil er von Caesars Tod benachrichtigt worden war, auf das Forum hinabgeeilt, um an der Bestattung seines Freundes teilzunehmen. Nachdem man seinen Namen gehört hatte, hielt das Volk diesen für Cornelius Cinna, einen Feind Caesars. Nachdem sein Kopf auf eine Lanze gespießt worden war, trug es (= *plebs)* ihn (in der Stadt) herum. Der Zorn des Volkes war so groß, dass keine Mäßigung der Grausamkeit eintrat (*wörtl.: geschah*).

Während Cicero glaubte, dass er sich (wieder) um den Staat kümmern müsse, pflegte Polydorus zu fragen: „Was wird nun geschehen? Welcher Gott wird uns irgendjemanden bringen, dessen Tüchtigkeit dem Staat in seinen Trauerfällen und Katastrophen zu Hilfe kommt *(konsekutiver Nebens.*)?“

Aber nachdem nach vielen Bürgerkriegen alle Gegner getötet worden waren, unter ihnen auch jener berühmte Cicero, stellte Augustus, der sich der Herrschaft bemächtigt hatte, unter dem Titel eines *princeps* den Völkern die Eintracht, den Frieden und den Wohlstand wieder her.[2]

Anmerkungen

1) Zur Abweichung von der historischen Wirklichkeit s. die Anmerkung 0) zum Text 18 C.
2) Augustus hatte von Caesars Ermordung eine Lehre gezogen: Er erklärte die Republik für wiederhergestellt und wolle nur Erster unter Gleichen sein.

Caesar – magna itinera – ein »Zwilling« des 2007 erstmalig erschienenen Buchs Wege zu Cicero, auf dem basierend die Lateinlernenden zu Gewaltmärschen, wie der Titel verspricht, animiert werden sollen.

Thematisch auf C. Iulius Caesar zugeschnitten, ohne M. Tullius Cicero aus den Augen zu lassen, werden die wesentlichsten Erscheinungen der lateinischen Formenlehre und Syntax in großen Schritten, eben in *magna itinera* (»Eilmärschen« = 18 Lektionen), komprimiert dargestellt.

Warum so schnell des Wegs? Für das Nachholen des Lateins steht immer weniger Zeit zur Verfügung – andererseits werden neben dem traditionellen Latinum, das in einigen Universitäten aus der Übersetzung eines Caesartexts besteht, neue Anforderungen als Voraussetzung für einige Studiengänge formuliert, wie z. B. »Lateinkenntnisse«.

Beiden Zielen möchte der Autor mit diesem sehr kompakten Intensivkurs gerecht werden; darüber hinaus stellt dieses Buch ein Angebot für Personen dar, die ihr Latein auffrischen wollen, sei es in der Mittelstufe des Gymnasiums, sei es auf eigene Faust in einer späteren Lebensphase.

Das kompakte Vorgehen hat gegenüber der kleinschrittigen Methode den Vorteil, die lateinische Sprache schnell als System zu erfassen, auch wenn dadurch das Erlernen der Formen und Vokabeln, allein schon wegen des Umfangs, mühevoller wird.

Wie beim »Cicero« folgen auf die einzelnen Lektionen Erläuterungen zu den grammatischen Phänomenen; Übungen (mit Lösungen) bieten die Möglichkeit zu einer selbstständigen Beschäftigung.

Behandelt werden die Ereignisse der Zeit Caesars (beginnend mit der Mitte der fünfziger Jahre bis zu seiner Ermordung) und auch Ciceros in Form fiktiver Briefe, Reden und Dialoge, die den historischen Personen wie Caesar, Cicero, Quintus Cicero u. a. in den Mund gelegt werden. Auch die Ebene der Sklaven fehlt nicht, um ein unterhaltsames Gegengewicht zu den politisch-historischen Texten zu bilden.

Mit diesem Buch soll das Interesse an der lateinischen Sprache und an der Geschichte Roms gefördert werden, so dass das Nachholen des Latein seinen Eigenwert – neben der rein formalen Qualifikation als »Latinum« – behält.